

„Unsere Pflicht, dem Führer-Genius zu vertrauen!“

Der Führer Vollstrecker einer großen einmaligen geschichtlichen Aufgabe

Rheinl., 20. Januar. Am Donnerstag weihte Reichsminister Dr. Goebbels im Rheinland, um vor der Partei...

Die Ausführungen von Dr. Goebbels gestalteten sich zu einer großen Darstellung des Daseinskampfes der deutschen Nation. In anschaulicher Weise schilderte er, wie die Entwicklung des deutschen Volkes zur Großmacht zu dem gegenwärtigen Angriff Englands und Frankreichs auf die Existenz des Großdeutschen Reiches geführt habe.

Dr. Goebbels schilderte sodann den Aufstieg der Bewegung und des nationalsozialistischen Reiches als einen Weg, den die politische Führung unter Einwirkung höchsten Mutes und größter Kühnheit gegangen sei.

Friedrichs des Großen zeigte er, daß die großen geschichtlichen Entscheidungen nicht an ihren Dimensionen gemessen werden können, sondern nur daran, wie groß jeweils der Einsatz an Mut und Charakter der geschichtlichen Persönlichkeit und ihrer Völker gewesen ist.

Wenn Adolf Hitler vor 20 Jahren ausgetreten sei, mit sieben Mann ein Reich erobert habe, ein darniederliegendes Land aus einer lähmenden Ohnmacht erhoben und seine Nation unter die ersten Völker der Nation gestellt habe, wenn Adolf Hitler dann seine Hand zur letzten Befreiung seines Volkes erhebe, so sei es unsere Pflicht, seinem Genius zu vertrauen.

Stürmischer Beifall dankte Reichsminister Dr. Goebbels für seine Ausführungen. Die Mitglieder der Nation schlossen die Kundgebung.

Der Abend vereinte Dr. Goebbels mit den führenden Männern der Bewegung, den alten Parteigenossen, Offizieren und Soldaten seiner Heimatküste.

Nach dem Muster des Dreißigjährigen Krieges

In der englisch-französischen Dessenlichkeit und bei einer großen Anzahl der europäischen Neutralen ist seit einigen Tagen eine laute und erregte Auseinandersetzung über den neuen Kriegsplan der beiden westlichen Demokratien im Gang.

Bisher haben die Engländer mit ihren ständig alarmierenden Lageberichten über Deutschland immer die Absicht verfolgt, auf eine kommende militärische Ausweitung des Kriegeschauplatzes nach Norden und Süden hinzuwirken. Sie erreichten mit ihren dreifachen Erfindungen auch tatsächlich, daß man in gewissen Augenblicken im neutralen Ausland die Nerven verlor.

Ein neues Wirtschaftsklimatum bereitet sich vor, das in seinen Einzelheiten gegenwärtig noch zwischen französischen und englischen Handelsdelegierten durchberaten

wird. Man will die Neutralen zur unbedingten Annahme der englischen Forderungen und damit zur Aufgabe ihres Handels mit Deutschland zwingen.

Selbst bei den Neutralen, die bisher weltanschaulich stark mit London und Paris sympathisierten, haben die neuen englisch-französischen Kriegsabsichten eine pessimische und tiefergehende innere Erschütterung hervorgerufen. Viele Länder spüren auf einmal, daß die verantwortlichen Kriegshäupter des Empires in ihrer schwierigen Lage gar nicht mehr daran denken, in diesem Kriege auch nur die diplomatischen Formen des Weltkrieges von 1914/18 gegenüber den Neutralen zur Anwendung zu bringen.

England soll die Welt regieren, Frankreich aber soll mit Hilfe mehrerer deutscher unterjochter „Kleinstaatchen“ die unbedingte Hegemonie über Europas Mitte erhalten.

Leider haben diese bestechenden Kombinationen einen Seiten, den auch die Neutralen erkennen. Sie sehen ein schwaches, niedergebrosenes und entmanntes Deutschland voraus. Sie reden von einer Diktatur über Deutschland, als ob sie den Sieg schon in der Tasche hätten.

Britisches Flugzeug bei Duisburg abgeschossen

Auffklärungsflüge der Luftwaffe

Berlin, 20. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte an mehreren Frontabschnitten Aufklärungsflüge durch. Ein britisches Aufklärungsflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim wurde bei dem Versuch, von Frankreich aus in das Ruhrgebiet einzufliegen, in der Gegend von Duisburg abgeschossen.

Die russischen Eisbrecher kehren heim

Gewaltige Schwierigkeiten bis zuletzt — Freiwillige Rückkehr ins Vaterland

Moskau, 20. Januar. Die russischen Blätter bringen ausführliche Berichte von der Arktis-Expedition der Eisbrecher „Jozef Stalin“ und „Sedow“.

Die beiden Dampfer „Jozef Stalin“ und „Sedow“, die im vergangenen Sommer von Spitzbergen durchgebrochen, sind nun nach dem Durchbruch der Eisdecke im Nordatlantik wieder entlassen worden.

Die beiden Dampfer „Jozef Stalin“ und „Sedow“ sind nun nach dem Durchbruch der Eisdecke im Nordatlantik wieder entlassen worden.

Inzwischen haben beide Eisbrecher ihre Fahrt fortgesetzt und übernehmen nunmehr die notwendige Kohle zur Zeit im Hafen von Varnsburg (Spitzbergen).

Britisches Schiff verloren

Amsterdam, 20. Januar. Die Verwandten von neun Besatzungsmitgliedern des britischen Schiffes „Parthia“ (600 Tonnen) wurde benachrichtigt, daß das Schiff als verloren angesehen werden muß.

Noch zwei Dampfer durch Minen vernichtet

Berlin, 20. Januar. Zwei weitere neutrale Dampfer sind nach dem Londoner Rundfunk wiederum auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um den finnischen Dampfer „Onto“ (1500 Tonnen) sowie um den schwedischen Dampfer „Patria“ (1200 Tonnen).

Norwegischer Dampfer auf Mine gelaufen

Amsterdam, 20. Januar. Wie das APB meldet, ist in der Nacht vom Donnerstag nordwestlich von Hvalden der norwegische Dampfer „Barrich“ (772 Tonnen) auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung des Schiffes wurde von einem Dampfer übernommen.

Der britische Botschafter kündigt Arita baldige englische Antwort wegen „Mama-Maru“ an

Tokio, 20. Januar. Der britische Botschafter Craigie kündigt am Donnerstagabend dem Außenminister Arita nochmals wegen des „Mama-Maru“-Zwischenfalles auf. Der Botschafter erklärte, daß für ihn die Note überraschend gekommen sei.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

(Nachdruck verboten.)

Jetzt steht er einer Frau von hoher Kultur gegenüber und empfindet mit schmerzhafter Deutlichkeit seine Scheinbildung. Was gäbe er nun darum, wenn er sich nicht um geistige Dinge gekümmert hätte, immer wieder muß er gefährliche Klippen umschiffen und das Gespräch so lenken, daß er sich keine Nähe abt.

Peter wird das eines Tages zu bunt, er hat mit seiner Frau eine zweite Aussprache. Bella lacht ihn aus als Schwarzseher, außerdem erboste so Radwiy die Karten durch seine Beziehungen umsonst, als angebender großer Dichter fände er natürlich überall offene Türen.

Peter beruhigt sich damit, daß seine Arbeit sich ihrem Ende nähert, dann wird es anders werden. Nach einer Niederschreibung, die er ausbiltsweise für eine Zeitung zu schreiben hat, trifft er seinen früheren Kollegen Westerbe. Beide freuen sich sehr, daß sie sich nach Monaten wieder einmal sehen, lachen herzlich über ihre letzte Sprünge und legen sich in ein Kaffeehaus, wo Bremer von Radwiy erzählt, ohne dabei seine Frau zu erwähnen. Doch Westerbe ist schon im Bilde.

„Ich habe euch drei öfter zusammen gesehen, auch deine Frau und Radwiy allein. Ich wollte dich schon immer mal anrufen und dich warnen.“

Peter ruft: „Dah es schon soweit ist, daß die beiden allein ausgehen, hat er nicht gedacht. Doch er läßt sich nichts anmerken, sondern sagt vielmehr mit einer abwehrenden Handbewegung: „Weiß ich, lieber Freund, Radwiy will meiner Frau eine große Rolle verschaffen, er hat Beziehungen zum Theater und schreibt im Moment selbst ein Schauspiel.“

„Dah ich nicht lache! Radwiy als Dichter! Peter, du übertreibst deine Anständigkeit, mußt mal energisch dazwischenfunken.“

Peter schüttelt den Kopf.

„Meine Frau soll sich selbst wiederfinden, ich habe das Vertrauen zu ihr, daß sie eines Tages von sich aus eine Aussprache mit mir herbeiführen wird.“

„Wo dahin kann schon viel pastiger sein.“

„Dann war sie eben nicht die richtige Frau für mich!“

„Lieber Bremer, ich bin ein Mann von 60 Jahren und kenne das Leben und die Frauen. Sie lassen zu leicht darauf herein, wenn man ihnen den Hof macht, und können dann Schein und Sein nicht auseinanderhalten. Deine Frau ist eine brave Frau, aber auch nur eine Frau. Sieb mal, dir geht es zur Zeit sehr dreckig, du hast auch deinen sonnigen Humor nicht mehr, außerdem wenig Zeit, wie du sagst. Du andere das Geld, Zeit und ist mit allen Wassern gewaschen. Willst du deine Frau kampfslos preisgeben? An einen Mann, der ihrer nicht wert ist, sie vielleicht in die Welt verstreut und nach kurzer Zeit liegen läßt?“

Nun ersah Peter doch eine tolle Angst um Bella. Der Art wäre zu allem fähig. Schon laud es ihm in den Fingern, ihm eine Lektion zu erteilen, die ihm das Wiederkommen verleierte. Aber wer garantiert ihm, daß nach einem halben Jahr nicht ein anderer Radwiy auf der Bildfläche erscheint? Den Auspöffer zu spielen, liegt ihm nicht, er will eine Frau haben, die aus Überzeugung tren ist, auf die er sich verlassen kann.

„Bella ist doch kein Radwiy!“ sagt er deshalb.

„Und wir liegt es nicht, ihr nachzuspionieren.“

„Und wenn eines Tages deine Frau vor dich hintritt und dir erklärt, Radwiy sei ihre große Liebe? Du sollst sie freigeben?“

„Ausgeschlossen! Eine Ehescheidung kommt überhaupt nicht in Frage, eine Frau ist doch kein Gegenstand, den man nach Belieben behalten oder weggeben kann. Ich bin 37 Jahre alt geworden, bis ich die Frau gefunden habe, die ich liebe und die zu mir paßt. Die Ehe ist mit Lebenskameradschaft, es können Zerwürfnisse und Mißverständnisse vorkommen, aber es ist ein Bund fürs Leben.“

„Befehle reißt Bremer über den Tisch die Hand. „Deine Auffassung über die Ehe ehrt dich, lieber Freund. Nehmen wir aber mal an, deine Frau verläßt dich? Was dann?“

„Dann soll sie der andere auf seinen Fall kriegen!“

„Und deine Frau?“

„Das steht auf einem andern Blatt. So weit denke ich noch nicht.“

„Da wäre es doch aber klüger, du legtest die Hand nicht in den Schoß und benagelst rechtzeitig vor!“

„Nein, ich will meine Frau nicht beeinflussen. Sie ist doch sonst so klug.“

Befehle ist erschüttert über den tragischen Eigenhinn Bremer, aber dieser gerade Charakter gefällt ihm, er paßt zu dem Bild, das er sich von Bremer gemacht hat. Mit einem kräftigen Händedruck trennen sich die beiden Freunde.

Es folgen für Peter Tage reichen Schaffens. Die Unterhaltung mit Westerbe geht ihm nicht aus dem Kopf und spornt ihn zur Eile an, er muß sein Bühnenstück fertig haben, ehe ein offener Konflikt ausbricht.

Wenn er Anmerkungen gefunden hat, ist er wieder gleichberechtigt Partner seiner Frau und wird reinen Tisch machen. So arbeitet er von früh bis spät und Angebewunderter seine Schaffenskraft. Auch sie läßt, daß es nicht nur der künstlerische Ehrgeiz ist, der ihn gepackt hat, sondern daß es für ihn um mehr geht: sich die Achuna seiner Frau zurückzuerbren.

Er entleert ihr mehr und mehr, kaum, daß er mal ein liebes Wort für sie hat. Er hat keine Augen für seine Umgebung, sondern ist ganz eingesperrt in seinem dichterischen Milieu. Wenn er sich über die Maschine beugt, um die letzten Worte nachzulesen, die sie geschrieben hat, so erbebt sie, aber er spürt es nicht.

Eines Nachmittags tritt seine Frau in sein Arbeitszimmer und hinter ihn, ins Speisezimmer überzugehen. Er eröffnete sie ihm, daß Radwiy drei Karten zu einer Modeschau erhalten habe. Peter möchte sich schnell fertigmachen, Radwiy werde sie abholen. Peter erwidert, das ange nicht, seine Arbeit sei unangenehm. Er müßte noch eine sehr eilige Kenderungen vornehmen.

„Dann werde ich eben mit Radwiy allein gehen“, trost Bella.

„Das ist ja nicht das erstemal“, meint Peter, „aber bald das letzte.“

Sie ruft: „Soll das eine Drohung sein?“

Nein, antwortet Peter, noch habe er zu ihr das Vertrauen, daß sie wisse, was sie seinem Namen schuldig sei. Lange werde er sich aber ihr Spiel mit dem Feuer nicht mehr ansehen.

Bella hebt ihn verblüfft an, dieser zornige Ton ist ihr neu an ihm. Sie wird nachdenklich, doch der Trost behält die Oberhand, sie wirft die Tür ins Schloß und wartet vor dem Haus auf Radwiy.

(Fortsetzung folgt.)

Coulondre, der Totengräber der deutsch-französischen Verständigung

Berlin, 25. Januar. Amtlich wird verlautbart (vierte amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbbuch): Mitte November 1938 entsandte die französische Regierung Herrn Coulondre als Botschafter nach Berlin. Der neue Vertreter Frankreichs, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger Francois-Poncet Berufsdiplomat war, kam zu besonders günstiger Stunde nach Deutschland. In Verfolg der Konferenz von München schien Aussicht zu bestehen, daß der vom Führer seit Jahren gewünschte endgültige Ausgleich mit Frankreich nun wirklich angebahnt werden konnte. Schon vor der Abreise von Francois-Poncet war das grundsätzliche Einverständnis der beiden Regierungen über das dann am 6. Dezember in Paris unterzeichnete deutsch-französische Abkommen erzielt worden, durch das die deutsch-französische Grenze als endgültig anerkannt wurde.

Der neue französische Botschafter legte in Berlin offensichtlich Wert darauf, sich nach außen hin als Anhänger der deutsch-französischen Verständigung auszugeben. Die jetzt im französischen Gelbbuch veröffentlichten Dokumente beweisen jedoch, daß Coulondre vom Anfang bis zum Ende seiner Berliner Tätigkeit genau das Gegenteil getan hat.

Dah er als typischer Vertreter der Diplomatie des Quai d'Orsay auch in Berlin in die Gedankengänge der herkömmlichen, unfruchtbaren französischen Politik verstrickt blieb und daß er nicht das Format besaß, für schöpferische Gedanken einer neuen europäischen Politik Verständnis aufzubringen, wird zwar für niemand, der ihn persönlich kennt, eine besondere Ueberraschung sein. Man weiß, daß die künftigen Beamten des Quai d'Orsay seit langen Jahren niemals etwas anderes gelernt haben als die Lehre der Eintreibung und Niederhaltung Deutschlands, die sie auch gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland des Jahres 1939 noch mit den Methoden Richelieus und Voicarses verwirklichen zu können glaubten. Die Berichte Coulondres verdienen aber insofern eine besondere Beleuchtung, als sie in ganz ungewöhnlicher Weise den Mangel an eigener politischer Einsicht durch Häufung unwarhrer Behauptungen und vor allem durch

staatlichen Zustände in Böhmen und Mähren von sich aus darum hat, zusammen mit seinem Außenminister vom Führer empfangen zu werden. Diese Bitte wurde von Außenminister Chvalkovsky dem deutschen Geschäftsträger in Prag zunächst am Abend des 13. März telephonisch und dann am frühen Morgen des 14. März durch ein persönliches Handschreiben wiederholt, worin der tschechische Minister anfragte, „ob Se. Erz. der Herr Reichkanzler den Herrn Präsidenten Dr. Emil Hacha Gelegenheit zu einer persönlichen Unterredung gewähren würde.“ Hieraus kam bekanntlich Präsident Hacha nach Berlin und legte in einer freien Vereinbarung das Schicksal seines Landes in die Hand des Führers.

Am 7. Mai 1939 gibt Coulondre die Aufzeichnung über ein Gespräch mit einem angeblichen „Vertrauten des Führers“ nach Paris, obgleich ihn schon die Person des Berichters der Aufzeichnung zur größten Vorsicht hätte zwingen müssen. Es steht nämlich fest, daß diese Aufzeichnung von dem französischen Botschaftssekretär Conroy stammt, der in den politischen Kreisen Berlins als übler antideutscher Hecker bekannt war. Er hatte sich sogar gegenüber Deutschen zu derartig ungläubigen Angriffen auf die Reichspolitik hinreißend lassen, daß das Auswärtige Amt bereits im Dezember 1938 die französische Botschaft hatte bitten müssen, seine baldige Veretzung zu veranlassen.

Coulondres Scharfmacherei

gibt überhaupt das eigentliche Charakteristikum, das die Berichterstattung des Botschafters und damit ihn selbst kennzeichnet. Schon am 16. März 1939 liefert er das Stichwort für die antideutsche Propaganda des Eintreibungs-krieges, indem er behauptet, das „Deutschland Adolf Hitlers sei zur Eroberung Europas aufgebrochen.“ Am 19. März fordert er seinen Minister auf, nun endgültig zur traditionellen Eintreibungs politik zurückzukehren. Man müsse im Osten eine Barriere errichten, die den deutschen Druck wenigstens in gewissen Grenzen aufhalten könne. Dabei müsse man sich die Unruhe der Hauptstädte Mitteleuropas und vor allem Warschaws zunutze machen. Gleichzeitig solle Frankreich mit allen Mitteln und mit größter Schnelligkeit seine Rüstung auf das Neueste vermehrten.

Am Tage nach der vorläufigen Rede des Führers vom 28. April schreibt er, man werde Deutschland im Zaume halten können, wenn man nur weiter aufrüste und das antideutsche Bündnis system verstärkte. Jedes Eingehen Polens auf das großzügige deutsche Angebot sieht er als verhängnisvoll für Frankreich an, denn es hätte nach seiner Ansicht Polen der Achse nähern und dem englisch-französischen Block abwendig machen können. Ohne jedes Verständnis für das Interesse Deutschlands am Schicksal der deutschen Stadt Danzig und den deutschen Volksgenossen in Polen, sucht er seiner Regierung in immer neuen Wendungen zu inuagrieren, daß Deutschland das Danziger Problem nur als Vorwand benutze, um Polen „zu einem Balken des Reiches zu machen“.

Auch während der Zuspitzung der deutsch-polnischen Krise bleibt Coulondre nur ein Gedanke maßgebend: Polen darf dem französischen Bündnis system nicht verloren gehen; deshalb darf keine deutsch-polnische Verständigung zustande kommen.

So wendet er sich am 11. Juli ausdrücklich gegen den Gedanken, Polen zu irgendeinem Einlenken zu bewegen. „Jeder Druck auf Warschau, um es dahin zu bringen, den deutschen Forderungen nachzugeben, könnte nur zu den schlimmsten Katastrophen führen.“ Am 27. August beschwört er nochmals seine Regierung, unter keinen Umständen den Eindruck aufkommen zu lassen, „als lauerten die Westmächte auf irgendeinen möglichen Vergleich“, und in der Nacht vom 29. zum 30. August telephoniert er seinem Minister, er stimme dem englischen Botschafter darin zu, daß Polen einen Unterhändler ernennen solle, um „in den Augen der Welt seinen guten Willen“ zu zeigen, erklärt aber sofort, eine Reise Beds nach Berlin würde ernste Nachteile mit sich bringen, da sie als ein moralischer Erfolg Deutschlands und als Zeichen des polnischen Nachgebens ausgelegt werden könnte.

Schon am 15. Dezember 1938, also wenige Wochen nach Antritt seines Postens in Berlin, weiß Coulondre dem Reich seine jede Unterlage, rein aus der Luft gegriffen, phantastische Eroberungspläne anzudeuten, die unter anderem die Unterwerfung Ungarns und die Schaffung einer Großserbien zum Ziel haben sollen.

Am 17. März 1939 schreibt Coulondre über die Reise des Präsidenten Hacha nach Berlin folgendes: „Am Nachmittag des 14. März ließ die deutsche Gesandtschaft in Prag den Palais Czerwin (das tschechische Außenministerium) wissen, daß es in Anbetracht der Verschärfung der Lage möglich sein könne, wenn der Präsident der Republik und der Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben würden.“ Aus dieser Darstellung soll natürlich geschlossen werden, daß die tschechischen Staatsmänner durch deutsche Druck gezwungen worden seien, die Reise nach Berlin anzutreten. In Wahrheit war es bekanntlich Präsident Hacha selbst, der angesichts der Lösung der Slowakei und der

Aus aller Welt

* **Wartmann und Pöhle hingerichtet.** Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am Donnerstag sind der 1901 in Seltkenkirchen geborene Arthur Wartmann und die 1906 in Berlin geborene Sophie Pöhle hingerichtet worden, die, wie gemeldet, das Sondergericht in Berlin wegen Mordes als Gewaltverbrecher und wegen Beihilfe zu dieser Tat zum Tode verurteilt hatten.

* **Polnische Untermenschen abgeurteilt.** Die Polen Johannes Schatten und Anton Kosielski wurden wegen Teilnahme an den Bromberger Mordtaten zum Tode verurteilt.

* **Volksschädling zum Tode verurteilt.** Der 51jährige Schwerverbrecher Karl Kayge aus Berlin wurde zum Tode verurteilt, weil er im Anschluß an ein Festgelage unter Ausnutzung der Dunkelheit einen Transportarbeiter überfallen und ihn seiner Geldbörse beraubt hatte.

* **Bergnügungsfahrten mit Kriegsgefangenen aus Polen.** Der 24jährige Karl Vossin war auf einem Gut bei Köstorf landwirtschaftlich tätig. Dort hatte er mit einem Kriegsgefangenen zusammenzuarbeiten. Zweimal gab Vossin dem Kriegsgefangenen, der kein Wort Deutsch sprechen konnte, Beistand, um dann mit ihm Bergnügungsfahrten nach Köstorf zu unternehmen. Im ersten Fall wurde ein Lichtspieltheater besucht, wobei Vossin selbstverständlich für Bahnfahrt und Kino die Kosten trug. Beim zweiten Ausflug nach Köstorf ging es nach dem Kinobesuch sogar in ein Tanzkaffee. In einer Lage wurde spät nachts die Heimfahrt angetreten. Wenn der Angeklagte mit neun Monaten Gefängnis davonkam, so kann er das lediglich seiner Jugend und Unbescholtenheit zuschreiben. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Art des Umganges mit Feinden das gesunde Volksempfinden grob verletzt und daß auch Dummheit nicht als Entschuldigung gelten kann.

* **Greifles Ehepaar verbrannt.** Ein furchtbares Brandunglück hat sich in einem Hause in Berlin-Steglitz zugegetragen, wo der 74 Jahre alte Gustav Teichert und seine 70jährige Frau mit schweren Brandwunden tot aufgefunden wurden.

* **Fremdenverkehr im Schatten des Krieges.** Der Fremdenverkehr, eine der wichtigsten Einnahmequellen der Schweiz, ist in den letzten Monaten wiederum erheblich gesunken: die Zahl der Übernachtungen von Fremden ist um fast 300 000 gesunken.

* **Eisenbahnunglück in Holland.** Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich zwischen Maartricht und Den Haag: ein Personenzug lief auf einen Güterzug auf, wobei ein Zusteller getötet wurde.

* **Englische Mobilisation überfall.** Alle in Hongkong wohnenden Briten im Alter von 18 bis 45 Jahren wurden zu den Waffen gerufen.

Hier teilt Coulondre einen besonders deutschen Beweis dafür, daß die Westmächte niemals ernstliche Verhandlungen über die berechtigten deutschen Forderungen gewünscht haben, sondern daß ihr Vorschlag einer direkten deutsch-polnischen Fühlungnahme ihnen nur in letzter Stunde ein Alibi vor ihren Wählern und der Welt verschaffen sollte.

So hat Botschafter Coulondre, der in Berlin jedem Deutschen versichert, alles tun zu wollen, um die deutsch-französischen Beziehungen so gut wie möglich zu gestalten, sich in Wahrheit als einer der Totengräber der deutsch-französischen Verständigung erwiesen. Man würde ihm allerdings zuviel Ehre antun, wenn man ihm die Rolle einer führenden politischen Persönlichkeit zuweisen wollte. Er war nur ein besessener Handlanger kriegstreibender Kräfte in Paris, deren Tendenzen er kannte und durch seine Berichterstattung fördern wollte.

Er hat aber mit dazu geholfen, daß es seinen maßgebenden Gefinnungsgenossen in Paris gelang, die im Schlepptau Frankreichs fahrende französische Regierung zur Erklärung des Angriffskrieges gegen Deutschland zu bestimmen. Heute ist dieser Diplomat ansehnlicher einer der außenpolitischen Berater des französischen Ministerpräsidenten und hat gewiß seinen Teil dazu beigetragen, daß das Friedensangebot des Führers vom 6. Oktober 1939 ignoriert abgelehnt wurde. Wir beneiden das französische Volk nicht um diesen Mann.

eine verantwortungslos systematische Hege gegen Deutschland

erziehen suchen. Es ist direkt erkennbar, daß die französische Regierung diese Berichte, die im Grunde nur gegen die Politik zeugen, zu einem Hauptbestandteil ihres Gelbbuches gemacht hat. Vielleicht erklärt sich das dadurch, daß Coulondre selbst der Hauptredakteur des Gelbbuches war.

Diesem französischen Botschafter war von Anfang an jedes Mittel recht, um die deutsche Politik zu verdächtigen und zu entstellen. Er sucht in seiner Berichterstattung in der Weise Mißtrauen gegen das Reich zu wecken und seine Regierung von einer Politik des Ausgleichs mit Deutschland abzubringen. Sensationelle Erzählungen, die von obskuren Mittelsmännern zugetragen werden oder die er selbst erfunden hat, ja jeder Klatsch und jedes Hintergespräch werden von ihm als bare Münze nach Paris geschickt. Um diese Seite seiner Berichterstattung zu kennzeichnen, mögen einige Beispiele genügen:

Schon am 15. Dezember 1938, also wenige Wochen nach Antritt seines Postens in Berlin, weiß Coulondre dem Reich seine jede Unterlage, rein aus der Luft gegriffen, phantastische Eroberungspläne anzudeuten, die unter anderem die Unterwerfung Ungarns und die Schaffung einer Großserbien zum Ziel haben sollen.

Am 17. März 1939 schreibt Coulondre über die Reise des Präsidenten Hacha nach Berlin folgendes: „Am Nachmittag des 14. März ließ die deutsche Gesandtschaft in Prag den Palais Czerwin (das tschechische Außenministerium) wissen, daß es in Anbetracht der Verschärfung der Lage möglich sein könne, wenn der Präsident der Republik und der Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben würden.“ Aus dieser Darstellung soll natürlich geschlossen werden, daß die tschechischen Staatsmänner durch deutsche Druck gezwungen worden seien, die Reise nach Berlin anzutreten. In Wahrheit war es bekanntlich Präsident Hacha selbst, der angesichts der Lösung der Slowakei und der

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

Peter ist durch den Zwischenfall aus dem Konzept gekommen und sagt zu Ange, er möchte eine kleine Pause machen, er möchte sich erst wieder sammeln. Ange kann nicht denken, worden es liegt. Wieder ein Streit mit seiner Frau. Sie beantragt diese Frau zu lassen, die sie früher so verehrt hat. Wie ist es möglich, daß ein Schauspieler in seinem Privatleben so andere artet, ist als auf der Bühne? Auf der Bühne war Hella Heiling der personifizierte Frohmann und ist alle mit ihrer Lustigkeit mit der Frau der Ehe macht sie ihrem Mann Szenen. Alles Theater“ denkt Ange und tritt ans Fenster.

Aber da steht sicher ein Mann dahinter. Das schließt aus einigen Unterhaltungsfragen, die sie aufgezogen hat. Einen solchen Mann zu hintergehen! Wofür? Für ein junges Herz empört sich.

In diesem Augenblick rollt ein riesiger roter Zweifelsberg vor das Haus der ihr merkwürdig bekannt vorkommt. Ein elegantes Herr erscheint ihm, läßt Frau Dr. Bremer die Hand und sieht sie verliebt an. Ist das nicht Radwiy? Bei Gott, er ist es.

Sie muß sich am Fensterbrett festhalten, so erschüttert sie dieser gefirnisste Verfälscher und Peters Frau? Radwiy dreht sie sich um, um Peter zu warnen. Doch der Mann, als er merkt, daß sie ihn anzusehen will den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß sie ihn nicht hören soll.

Als im Inneren aufgeweckt tritt Ange ans Fenster und sieht gerade noch, wie der Wagen sich in Bewegung setzt. Für Frau Bremer empfindet sie kein Mitleid, es geschieht ihr recht, daß sie einem solchen Herr! In dem Augenblick, wenn sie sich als verführte Frau mit ihm verabschiedet. Aber Peter tut ihr leid. Er schaut sie wie ein Besessener, und seine Frau flüster mit einem Menschen Radwiy.

Wetterarbeit unfähig wäre, denn sie weiß ja, daß sich für ihn alles um seine Arbeit dreht, die nahezu fertig ist.

So hämmert sie also auf die Tasten ihrer Schreibmaschine, als ob sie damit ihre Gedanken verjagen könnte. Hin und wieder wirft sie Peter einen Blick voll Mitleid zu, der ihn, wenn er ihn sehen würde, stupa machen müßte. Aber Peter höre nicht nur nicht auf Befehle, er liebt auch nicht, wie ein unglückliches Herz sich um ihn bangt.

Radwiy ist durchaus nicht erstaunt, daß Hella allein kommt und fragt auch nicht nach ihrem Mann, obwohl er ihr ansieht, daß sie verstimmt ist. Es scheint ihm im Gegenteil recht zu sein, er ist alanzender raune und macht seine Glossen über die Nonnenwelt und die Kleider, die vorgeführt werden. Hella ist zunächst sehr still, auf die Dauer kann sie sich aber dem Reiz der Modenschau nicht entziehen und ist entzückt von einem aparten Teebeid, das auch seinen Reiz hat.

„Sie würden mich glücklich machen, anädige Frau“, flüstert er ihr zu.

„Nein, Herr Radwiy“, unterbricht ihn Hella, „wenn Sie wollen, daß wir Freunde bleiben, so unterlassen Sie bitte derartige Bemerkungen.“

„Verzeihen Sie, bitte“, Radwiy spricht schnell von etwas anderem, er hebt es ihr an, daß es ihr ernst ist.

Nach Beendigung der Modenschau will Hella nach Hause. Radwiy bittet sie jedoch, mit ihm zu Abend zu essen, er habe ihr noch eine wichtige Mitteilung zu machen.

Er führt sie in ein kleines Tanzlokal, in den hinteren Raum, wo sie alles übersehen können. Das Essen ist vorzüglich, ebenso der leichte Mosel.

Nach dem Essen flüstert Radwiy dem Kellner etwas zu, und dieser bringt eine kleine Sekt. Hella findet daran nichts Ungewöhnliches mehr, es gehört zu Radwiy. Sein weltmännisches Wesen seine unaufdringliche Art, ihr den Hof zu machen, haben jeden Argwohn gegen ihn in ihr erloscht. Mit keinem Wort verrät er seine Gefühle für sie, nie äußert er ein abfälliges Wort über ihren Mann.

Als er ihr zutrinkt und ihr dabei tief in die Augen blickt, muß sie ihm den Vorfall zu Hause erzählen, weil sie sich beleidigt fühlt und sich aussprechen muß.

Auch jetzt keine ironische Bemerkung über Spießvortgeilheit, wie sie befürchtet hat, sondern etwas Ueberredendes:

„Liebe anädige Frau, meine Geschäfte in Deutschland sind abgewickelt, ich muß fort, nach New York.“

Hella ist nicht wenig erstaunt und spielt mit dem Sektglas nach einer ganzen Weile sieht sie Radwiy an:

„Wollen Sie nicht wenigstens die Erstaufführung Ihres Schauspiels abwarten? Sie saaten doch neulich, daß Ihre Arbeit fertig ist.“

„Würde ich Ihnen damit eine Freude machen?“

„Aber natürlich“, lachte sie.

„Dann bleibe ich auf weitere gute Freundschaft.“

Die Gläser klirren zusammen, die Musik setzt mit einem schmelzenden Tango ein. Radwiy steht auf und verneigt sich.

„Sie tanzen doch gern Tango?“

Wie er siehast lächelnd zu ihr herunterblickt, das blickende Glas in dem abgedrängten Gesicht, sieht er aus wie aus einem Modedress herausgenommen und macht einen ausgezeichneten Eindruck. „Ein Mann mit dem man sich leben lassen kann“, flüstert Hella in Gedanken, er erbeut sich und geht vor ihm zur Tanzfläche die etwas tiefer liegt.

Es ist der erste Tanz und noch viel Rag auf der Tanzfläche, es tanzen nur drei Paare, doch aller Mitleid folgen Hella und Radwiy sie tanzen, als ob sie schon jahrelang miteinander zingetanz wären.

Radwiy führt fabelhaft, der zündende Rhythmus der Musik kommt in seinem Tanz zum Ausdruck. Hella hat noch nie so getanzt, es ist ihr wie ein bezaubernder Traum, die Umwelt verfließt für sie, hingebend liegt sie in seinem Arm.

Radwiy blickt auf sie herab, ein triumphierendes Lächeln spielt um seine Mundwinkel, er zieht sie an sich und flüstert ihr zu:

„Kommen Sie mit nach Amerika?“

„Wahrscheinlich.“

„Noch vor der Premiere?“

Hella zuckt mit den Achseln: „Wahrscheinlich.“

Als sie wieder Platz nehmen, rückt Radwiy unauffällig ihr näher. „Also ich bleibe“, wiederholt er, „und hoffe, Ihnen endlich näherzukommen. Küßten Sie denn nicht, wie ich Sie umwerbe?“

Hella lacht und trinkt, um einer Antwort überhoben zu werden. Radwiy stürzt ein volles Glas in einem Zug herunter und ergreift ihre Hand.

„Ich liebe Sie, Hella, Sie müssen die Meine werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

In den Gemeinden Lomitz, Wochau und Grünberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Als Sperrbezirke gelten vorgenannte Orte.

Wir machen auf die in heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung des Finanzamtes aufmerksam.

Die Transportbeschränkungen brachten es mit sich, daß unsere heutige Bild-Beilage nicht rechtzeitig eintraf. Wir werden die Beilage in der nächsten Nummer nachliefern.

Wien. Wälder im Taubenschlag. In Nieschlag räumte ein Ziehmörder in den Taubenschlägen des Lries derart auf, daß schließlich nur noch wenige Tiere vorhanden waren. Anamiebel gelang es, den Wälder in einer Falle zu fangen und unschädlich zu machen.

Österr. Unter der elektrischen Sonne eingeschlagen. In Blumberg hatte eine Frau, im Bette liegend, eine elektrische Sonne zu Heilzwecken benutzt und war darüber eingeschlagen, ohne den Apparat abzuschalten. Als die Frau erwachte, war das Bett bereits in Brand geraten und die Schlafkammer voller Qualm. Die drei in dem Zimmer befindlichen Personen befanden sich in Erstschreck.

Aurori Onbin. Tod eines bekannten Baudenwirts. Der auf der sächsischen und sudetendeutschen Seite des Zittauer Gebirges gut bekannte Baudenwirt Oswald Schönfelder ist im Alter von 54 Jahren gestorben. Zwischen den von ihm seit zwei Jahrzehnten bewirtschafteten Johannessteinbauden verlief früher mitten durch den Garten die Grenze.

Schützt das Geflügel vor Kälte

Während der kalten Jahreszeit ist es wichtiger als sonst, das Augenmerk auf den Hühnerstall zu richten. Der Stall ist gut zu isolieren. Wenn er nicht doppelwandig ist, müssen mindestens die Rückwand und zur Hälfte die Seitenwände mit Strohmatten versehen werden; desgleichen die Decke, die nicht höher als 2,20 Meter bis 1,50 Meter zu sein braucht. Die Fenster müssen zugluft, also gut verriegelbar sein und etwaige Luftlöcher an der Rückwand zugestopft werden. Damit sei jedoch nicht verkannt, daß die Luftzufuhr von draußen her abgeregelt sein muß. Im Gegenteil! Gerade im Winter ist für gute, regelmäßige Lüftung zu sorgen, damit sich die Hühner im Stall auch wohlfühlen können.

Als Einkreu nimmt man jetzt am besten langes und vor allem trockenes Stroh. Einmal ist es wärmer als Sand oder Torfmüll, und um anderen reist es die Tiere zum Schwärmen an, so daß sie fast nie untätig in den Ecken hocken und frieren. Das Weichfutter ist möglichst im Stall, und zwar in anzuwärmendem Zustand, zu geben. Zum Kammessen benutzt man am besten warme, entrahmte Frischmilch oder Molke. Wenn auch wohl ein großer Teil der entrahmten Frischmilch für die Ferkel verbraucht wird, so ist doch anzunehmen, daß bei etwas gutem Willen noch ein Gefäß voll für unsere Hühner abfällt. — Das Wassergefäß ist sehr arbeitsreich zu reinigen. Nur Aechtere können weiter laufen. Da mit ihrem baldigen Begebenheit zu rechnen ist, muß man genügend Wasser herbeiführen. Vor allem Sorge man des Stieren auch für frisches Stroh.

Gasthof zum „Hirsch“.

Sonntag, den 28. Januar, ab 7 Uhr

öffentlicher TANZ!

Es laden freundl. ein E. Mager u. Frau.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen des Herrn

Ernst Claus

sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der Kriegerkameradschaft für die erwiesene letzte Ehrung.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Januar 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 28. Januar 1940
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Spiel u. Sport Fußball

Jahn 1. — VfB. 07 Radeberg

Wieder ist der Rivalenkampf um die Punkte angelegt. Jahn weiß zu gut, daß es gegen die Bierstädter nie recht klappen will. Doch auf eigenem Platz und vor eigenem Publikum, das bei günstigem Wetter sich zahlreich einfinden sollte, müßte der Vorteil in Toren sich auswirken. Die Radeberger sind immer gegen Jahn gut in Schwung gewesen und werden natürlich bis zur letzten Minute kämpfen, um siegreich abzuschneiden. Jahn geht mit der gleichen Eile in den Kampf, die sich schon in den letzten Spielen bei schwierigen Bodenverhältnissen gut schlug. Also ist ein Großkampf zu erwarten.

Aufstellung:

	Roch	
	Scheibe	Damann
Ringel	Großmann	Seidmacher
Kloß	Honebutz	Langner
	Jerbin	Schumann

Anstoß 14 Uhr, Jahnplatz.

Jahn 2. — VfB. 07 Radeberg Jgd.

Strauß, Radjel, Porzich, Thieme, Menzel, Marschke, Tamme, Richter, Witzsch, Jenker, Kühn. Anstoß 12.30 Uhr.

Ämtlicher Teil.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer für 1939, der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1940 und von Vermögenserklärungen 1940.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer und die Vermögenserklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1940 unter Beachtung der vorgezeichneten Vorschriften abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben vom Finanzamt einen Vordruck zugestellt erhalten. Die Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überhandt worden ist, bleibt unberührt. Die Steuerpflichtigen, denen bis 3. Februar 1940 keine Erklärungsvordrucke zugestellt worden sind, haben solche vom Finanzamt anzufordern.

I. Einkommensteuer

Zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung sind verpflichtet:

a) Unbeschränkt steuerpflichtige natürliche Personen

- 1.) wenn das Einkommen den Betrag von 8000 Reichsmark übersteigt hat, oder
- 2.) wenn das Einkommen weniger als 8000 Reichsmark, aber mehr als 1000 Reichsmark betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 Reichsmark enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, oder
- 3.) wenn in dem Einkommen Kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 Reichsmark enthalten waren und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum (Kalenderjahr 1939) in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
- 4.) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird.

b) Beschränkt steuerpflichtige natürliche Personen

- 1.) wenn die gesamten inländischen Einkünfte vom Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, 1000 Reichsmark übersteigen haben, oder
- 2.) ohne Rücksicht auf die Höhe der inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt wird.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung gegenüber dem zuständigen Reichsamt erweitert worden ist. Die Bestimmung unter a) Ziffer 3 ist neu und in den Bestimmungen unter a) Ziffer 2 und unter b) Ziffer 1 sind die Einkommensgrenzen von 4000 Reichsmark auf 1000 Reichsmark herabgesetzt worden.

Eine Erklärung zur einheitlichen Feststellung ihrer Einkünfte haben ohne Rücksicht auf deren Höhe abzugeben Personengesellschaften und Gemeinschaften, bei denen die Einkünfte nach § 21b Absatz 2 der Reichsabgabenordnung einheitlich und gefondert festzustellen sind.

II. Wehrsteuer.

Eine Wehrsteuererklärung — Beiblatt zur Einkommensteuererklärung — haben für 1939 abzugeben: alle männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918, die einen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben,

- 1.) wenn sie keinen Arbeitslohn bezogen haben, ihr Einkommen aber den Betrag von 224 Reichsmark übersteigen hat, oder
- 2.) wenn sie neben Arbeitslohn sonstige Einkünfte von mehr als 100 Reichsmark bezogen haben, oder
- 3.) wenn sie eine Einkommensteuererklärung abzugeben haben (vgl. unter 1).

III. Körperschaftsteuer

Zur Abgabe einer Körperschaftsteuer-Erklärung sind verpflichtet:

a) über sämtliche Einkünfte unbeschränkt steuerpflichtige Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die ihren Geschäftsbetrieb oder ihren Sitz im Inland haben, und zwar

- 1.) Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtliche Gewerkschaften),
- 2.) Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften,
- 3.) Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit,
- 4.) sonstige juristische Personen des privaten Rechts,
- 5.) nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und anderen Zweckvermögen,
- 6.) Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts,

b) über die inländischen Einkünfte unbeschränkt steuerpflichtige Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen

massen, die weder ihre Geschäftstätigkeit noch ihren Sitz im Inland haben.

IV. Umsatzsteuer

Eine Umsatzsteuererklärung hat jeder Unternehmer im Sinne des § 2 des Umsatzsteuergesetzes abzugeben, sofern er nicht wegen der Kleinbetragsgrenze hiervon entbunden ist.

V. Gewerbesteuer

Die Gewerbesteuer-Erklärung ist bei Einzelgewerbebetrieben mit der Erklärung über den Gewinn aus Gewerbebetrieb und bei Gewerbesteuerpflichtigen Personengesellschaften und ihren gleichgestellten Gemeinschaften mit der Erklärung zur einheitlichen Feststellung des Gewinns aus Gewerbebetrieb vorzulegen.

Eine Gewerbesteuererklärung ist abzugeben

- 1.) für die stehenden Gewerbebetriebe, soweit sie im Inlande betrieben werden,
 - a) wenn der Gewerbeertrag im Wirtschaftsjahr 1939 (1938/1939) den Betrag von 4000 Reichsmark oder das Gewerkekapital an dem maßgebenden Feststellungszeitpunkt den Betrag von 20000 Reichsmark übersteigt hat,
 - b) ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages oder des Gewerkekapitals, wenn der Gewinn des Wirtschaftsjahres 1939 (1938/1939) auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird,
- 2.) für Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften usw. wie oben unter III.), für Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und für Versicherungsvereine a.G. und weiter für sonstige juristische Personen des privaten Rechts und für nichtrechtsfähige Vereine, wenn und soweit letztere Unternehmen einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb (ausgenommen Land- und Forstwirtschaft) betreiben.

VI. Vermögensteuer

Von den unbeschränkt vermögenssteuerpflichtigen haben eine Vermögenserklärung über ihr Gesamtvermögen abzugeben:

1. natürliche Personen,

1. die ledig sind:
wenn ihr Gesamtvermögen 10000 Reichsmark übersteigt,
2. die verheiratet oder verwitwet sind:
wenn ihr Gesamtvermögen 20000 Reichsmark übersteigt.

Dabei ist das Vermögen der Ehefrau und der minderjährigen Kinder mit zu berücksichtigen, der Freibetrag (§ 5 des Gesetzes) jedoch außer Betracht zu lassen;

II. nicht natürliche Personen:

1. Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtliche Gewerkschaften: ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Gesamtvermögens,
2. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nicht rechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, außerdem Kreditanstalten des öffentlichen Rechts:
wenn ihr Gesamtvermögen 10000 Reichsmark übersteigt.

Beschränkt vermögenssteuerpflichtige haben eine Vermögenserklärung über ihr Inlandsvermögen abzugeben:

1. ohne Rücksicht auf die Höhe des Inlandsvermögens, für offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und sonstige Gesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen sind und die ihre Geschäftstätigkeit oder ihren Sitz im Inland haben, ist eine Vermögenserklärung abzugeben:
wenn das Vermögen der Gesellschaft 10000 Reichsmark übersteigt.

VII. Allgemeines

Über die vorstehenden Verpflichtungen hinaus ist zur Abgabe einer Steuererklärung jeder verpflichtet, der hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert wird.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich, oder vor dem Ablauf der Steuererklärungsfrist, erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er seiner Finanzbehörde abgegeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, und daß die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit zu einer Verhängung von Steuernachnahmen führen kann oder bereits geführt hat, so ist er (ohne daß es einer besonderen Aufforderung bedarf) verpflichtet, dies unverzüglich der zuständigen Finanzbehörde anzuzeigen.

Finanzamt Radeberg, im Januar 1940.

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Kühle, Mühlstraße

Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Text, Ingeborg und Hubert Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Joh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla, S. 21, 2. Preisliste Nr. 4 4/1939

Lesen die Ottendorfer Zeitung